

# BRÜLL- LEHRE

## Michael Tiefenbeck

Kann man ungestörter, weil abge-  
schiedener leben und arbeiten und  
gleichzeitig die Annehmlichkeiten  
der Zivilisation in greifbarer Nähe  
wissen, als auf diesem alten Gutshof  
am Dreiländerpunkt nahe Aachen?  
Deutschland und die Niederlande  
sind nur einen Steinschlag von dem  
belgischen Städtchen Gemmenich  
entfernt. Man braucht Geduld und  
die Hilfe freundlicher Gemmenicher,  
um die Steigung zu finden, auf der  
Mitte sich der Hof befindet, der  
dem Bassisten Michael Tiefenbeck  
Heimat ist. Im Haupthaus, in dem  
sich Tiefenbecks Arbeitsräumlich-  
keiten befinden, lebt der Bassmann mit  
seiner Familie. Gleich nebenan resi-  
dieren ein paar Pferde. Am anderen  
Ende des Hautgebäudes arbeitet  
Tiefenbecks Vater in dessen Künst-  
lerwerkstatt. Gleich daneben befin-  
det sich ein wild bewachsener Teich,  
vor dem ein wunderschön restau-  
riertes kleines Extrahäuschen steht,  
das Familie Tiefenbeck für Seminare  
nutzt.

Text von Michael Loesl, Bilder von Oliver Look,  
Dominik Linke und Gerhard Tanner

Schöner als auf der Southfork-Ranch und ähnlich wie in Peter Gabriels Real-World-Anwesen sieht's hier aus. Nur kleiner, aber die Wiesen und Felder um den Hof herum sind mit ihren großen freien Flächen und den zwischenliegenden Hecken so geschnitten wie in Südwest-England. Wer den Basslehrer Tiefenbeck hier als Schüler besucht, wird über die großartigen Bedingungen zum Musikmachen, die dieses Kreativ-Kleinod bietet, garantiert noch eine Weile fantasieren. Für Michael Tiefenbeck, der in Landshut geboren wurde, auf der griechischen Insel Kreta und hier aufwuchs, in Freiburg Bass studierte und nach Gemmenich zurückkehrte, ist die grenzenlos wirkende Freiheit dieses Orts längst Gewohnheit geworden. Hauskonzerte mit wechselnden Besetzungen könnten demnächst zur schönen Gewohnheit werden, wie Tiefenbeck im Interview erzählt.

**bq:** Glückwunsch Michael, du hast hier die idealen Bedingungen zum Musikmachen.

**Michael Tiefenbeck:** Ich habe oben mein Musikmachzimmer. Es stört keinen, wenn ich hier arbeite, also, wenn ich hier Musik mache. Ich mag es nur nicht ganz so gerne, wenn mir Leute dabei zuhören können. (*lacht*) Das ist eigentlich bescheuert von mir, aber ich beschäftige mich momentan viel mit dem Kontrabass, der Intonation und mit dem Bogen, mit dem Streichen. Das klingt manchmal nicht so toll, weil ich's noch nicht so richtig gut kann. Töne, die schiefgehen, will ich ungern von anderen Leuten gehört wissen.

**bq:** Warum hast du diesen Perfektionsdrang? Musik lebt doch gerade von den Überraschungsmomenten, in denen selbstverständlich nicht jeder Ton perfekt sitzen kann.

**Michael Tiefenbeck:** Ich habe die komische Vorstellung, dass man als Musiker nur rausgeht, wenn man alles gut und perfekt kann. Das ist natürliche eine utopische Idee, weil man Musik ja dann auch sofort programmieren kann. Man kann zu Hause auch zehnmal üben, alles perfekt spielen und dann geht man auf die Bühne und zerreißt das Eingetübte. Klar, Leute gehen ins Konzert, weil sie genau diese Spannung erleben wollen, die ein Musiker beim Spielen spürt. Ich schalte aber beim Üben trotzdem gerne die Einflüsse von außen aus, weil sie einfach brutal nerven können. Ich probe hier auch mit Bands.

**bq:** Erzähl doch bitte von deiner Freiburger Band The Shoo-Shoos.

**Michael Tiefenbeck:** Wir hatten im letzten Jahr eine riesen Umbesetzung in der Band. Aber jetzt sind tolle neue Leute dabei und wir sind sehr motiviert, unseren Bekanntheitsgrad zu erweitern. Wir machen alles selbst, vom Booking, über das Schreiben der Arrangements, bis hin zum Nähen der Kostüme. Okay, nä-

hen kann ich nicht, das machen andere. In unseren Konzerten kriegen die Zuschauer Musik, Tanz, Witz, Theater und eine Story. Grob gesagt ist es die Geschichte von sechs Leuten, die sich teils kennen, zum Teil kennenlernen müssen und sich zusammen durch das Amerika der 40er Jahre schlagen und dabei einiges erleben. Weil die meisten von der Band in Freiburg wohnen und wir häufig dort spielen, bin ich oft da. Und von dort aus stechen wir immer in See.

**bq:** Wie wurde deine Bass-Liebe initialisiert?

**Michael Tiefenbeck:** Soweit ich mich erinnere, hatten meine Eltern eine Live-CD von einer Band, an deren Namen ich mich nicht erinnern kann. Auch meine Eltern können sich nicht an eine CD aus ihrer Sammlung erinnern, die meinen Erinnerungen entspricht. Wie dem auch sei, die CD hatte ein tierisches Bass-Intro, das ich sehr cool fand. Der Rest der CD, irgendwelches Worldmusic-Zeug, interessierte mich nicht so sehr, aber dieses Bass-Intro ließ den Wunsch in mir wachsen, Bass zu spielen. Über den Umweg Posaune landete ich beim E-Bass. Ich nahm in Aachen Privatunterricht und spielte in verschiedenen Bands. Irgendwann gab's die Überlegung, Bass zu studieren. Große Lust auf eine Hochschule hatte ich nicht. Von den Studenten der Kölner Musikhochschule hörte ich, dass sich an Unis viel Mucker-Polizei rumtrieb. Ich wollte kreativ sein, emotional sein und mit anderen zusammen Musik machen und bei Sessions nicht rausgekickt werden, weil sich irgendeiner einfallen ließ, einen Beat umzudrehen.

**bq:** Passiert das deiner Beobachtung nach vor allem an Musikhochschulen oder generell?

**Michael Tiefenbeck:** Generell. Eine beliebte Aussage von Lehrern an Musikhochschulen ist: „Also, wenn dieses Solo von einem meiner Studenten stammte, hätte er eine Sechs dafür gekriegt.“ Zum Ernten solcher Sprüche wollte ich meinen Bass nicht auspacken. Einer, dem ich meine Gedanken mitteilte, gab mir den Tipp, eine kleine private Schule in Freiburg in Betracht zu ziehen. Tatsächlich hatte ich nach meiner Recherche den Eindruck, dass die anders drauf waren, ging da hin und fand das Studium dort cool. Damals hieß die Schule „Jazz- und Rockschule Freiburg“. Heute heißt sie „International Music College Freiburg“. Dort hatte ich mit Bernd Heitzler einen sehr guten Lehrer. Natürlich gab es da auch richtig und falsch, wenn es um Tonleitern und Theorie geht. Aber meine Intuition wurde sehr stark gefördert.

**bq:** Dort bist du auch zu den Shoo-Shoos gestoßen?

**Michael Tiefenbeck:** Ja, ich arbeitete neben dem Studium in einem Theater als Licht- und Ton-Mann und irgendwann kamen Leute auf mich zu, die diese Idee für eine Swing-Comedy-Truppe hatten. Die hörten, dass ich Bass spielte, und hielten mich für einen

”

Der Kontrabass ist groß und mächtig und er lässt nicht alles mit sich machen. Er besitzt Charakter und ich stehe total auf diesen dunklen, schnurrenden, holzigen Sound.

“





”

Das Schwierigste am Musikmachen ist, sich so zu entspannen, dass das Streben nach dem emotionalen Moment keim Kampf ist, obwohl man ihm ständig auf-lauern will.

“

Kontrabassisten. Ich besaß zwar einen Kontrabass, war aber überhaupt nicht als Kontrabassist geeignet, weil ich E-Bass studierte und eigentlich auch nur E-Bass gespielt hatte bis dahin. Ich sagte der Truppe trotzdem zu.

**bq:** Das klingt wie der Sprung ins eiskalte Wasser.

**Michael Tiefenbeck:** Ja, so war's auch. Ich hatte mich in eine Situation gebracht, in der ich zum ersten Mal richtig Kontrabass spielen musste. Ich hatte zwar immer mal wieder was an dem Teil ausprobiert und besaß ja auch einen, aber im Grunde war ich mehr oder weniger immer um den Kontrabass herumgeschlichen, obwohl ich ihn immer spielen wollte, weil sein Klang noch wärmer und dunkler ist als der eines E-Basses. Den E-

Bass spürt man beim Spielen auch am Körper und, wenn du den Verstärker aufreißt, vibriert auch alles. Aber es findet eine andere Auseinandersetzung mit dem Kontrabass statt. Man muss richtig arbeiten, um ihn zum Gutklingen bringen zu können. Man darf auch nicht gegen ihn arbeiten, was ich kurzzeitig tat. Die Belohnung kam prompt in Form einer Sehnen-scheidenentzündung. Der Kontrabass ist groß und mächtig und er lässt nicht alles mit sich machen. Er besitzt Charakter und ich stehe total auf diesen dunklen, schnurrenden, holzigen Sound.

**bq:** Kontrabass kann sehr leicht klingen, wenn er richtig gespielt wird.

**Michael Tiefenbeck:** Ja, aber wenn du daneben greifst, weil du die Bünde vermisst, kann er auch ganz schnell ganz übel klingen. Ich stehe manchmal davor und frage mich: „Warum tue ich mir das eigentlich an?“ Aber was einige Jazzler oder die Rockabilly-Jungs mit ihrem Slap-Zeug aus dem Kontrabass rausholen, ist der Wahnsinn. Momentan spiele ich mehr Kontrabass als E-Bass, obwohl es auch immer wieder diese Hier-und-Da-Jobs gibt, bei denen es sich nicht lohnt, einen Kontrabass mitzunehmen.

**bq:** Was hat dir dein Studium letztlich wirklich gebracht?

**Michael Tiefenbeck:** Abgesehen vom Lernen des Handwerklichen, das ich bei einem Musikstudium sowieso voraussetze, habe ich sehr viel Networking betrieben, also viele Leute kennengelernt. Der wichtigste Lernprozess war für mich aber das Kennenlernen der Ernsthaftigkeit im Umgang mit Musik. Ernsthaf-

tigkeit schließt den Spaß an der Musik wohlge-merkt überhaupt nicht aus. Aber es fühlt sich phänomenal an, wenn man in einer Band spielt, in der Musik von allen mit Respekt betrachtet wird. Es gibt auch Bands, in denen Leute zusammen auf die Bühne gehen und ihre Instrumente hunderttausend mal besser spielen als ich, aber die spielen trotzdem gegeneinander und trotzen dem Ensemblespiel. Gerade Bassisten, die Bindeglieder zwischen Harmonien-Parts und Rhythmen sind, reagieren vermutlich höchst sensibel darauf, wenn man beim Zuhören bei einem Ensemblemitglied das Gefühl bekommt, dass es neben dem Spielen auch noch E-Mails checkt.

**bq:** Dann entsteht kein Flow.

**Michael Tiefenbeck:** Ja, genau. Manchmal können selbst lächerliche Übungsmomente rund und warm, nahezu perfekt klingen. Diese Momente gibt's, aber sie sind selten. Wenn sie passieren, dann klingen sie lange nach.

**bq:** Ist Musikmachen letztlich auch immer ein Stück weit der Kampf gegen das eigene Unvermögen?

**Michael Tiefenbeck:** Das Wort Kampf ist eine schwierige Angelegenheit.

**bq:** Okay, ersetze es mit Streben.

**Michael Tiefenbeck:** Nein, der Kampf ist ein schwieriges Thema, weil ich mich gerade mitten in ihm befinde. (*lacht*) Wenn ich kämpfe und den Moment des Flows erzwingen will, wird er nicht kommen. Das Schwierigste am Musikmachen ist, sich so zu entspannen, dass das Streben nach dem emotionalen Moment keim Kampf ist, obwohl man ihm ständig auflauern will. Das ist brutal schwierig. Technisch gesehen will ich natürlich auf den Moment vorbereitet sein, aber dieser Moment wird auch noch Spontaneität von mir fordern, auf die ich gar nicht vorbereitet sein kann. Eine weitere Disziplin ist die Vermeidung von Langleweile und das Gleiche nicht ständig zu wiederholen.

**bq:** Spielst du außerhalb der Shoo-Shoos noch in einer anderen Band?

**Michael Tiefenbeck:** Ich spiele noch Kontrabass in einem Duo mit einem Freund, der Saxofonist ist. Das ist spannend, weil wir kein Harmonie-Instrument dabei haben, sondern meistens eine Note gleichzeitig spielen. Wir betrachten uns als kleines, mobiles Einsatzkommando, das keinen großen Apparat an Technik für Konzerte braucht. Dann habe ich noch ein Trio mit einem Pianisten und Schlagzeuger. Eine Pop-Groove-Band in Freiburg liegt momentan auf Eis, weil viele Mitglieder irgendwo in Deutschland leben. Mit der Swing-Band werden wir im nächsten Jahr ins Studio gehen und eine Platte aufnehmen.

**bq:** Du lebst von der Musik, aber provokativ gefragt:

Warum ist dein öffentliches Profil noch nicht mit bekannten Pop-Namen gepflastert?

**Michael Tiefenbeck:** Gute Frage! Ich habe noch nicht laut genug gebrüllt und halte mich auch noch nicht für so gut, dass ich's wagen würde. Touren, Platten aufnehmen? Sofort, ich wäre dabei.

**bq:** Aber wann ist man gut genug für das Brüllen? Muss man nicht erst mal die persönlichen Hemm- und Klemmschuhe ausziehen?

**Michael Tiefenbeck:** Das Bekloppte an uns Menschen ist, dass wir uns selbst im Weg stehen. Eine Sprache lernt man selten in der Schule, sondern meistens in dem Land, in dem sie gesprochen wird.

**bq:** Die Musik formt den Menschen und der Mensch formt die Musik.

**Michael Tiefenbeck:** Klar, aber um sie formen zu können und sich formen zu lassen, braucht man Mut. Auch zur Verletzbarkeit. Daran arbeite ich gerade, um mich lauter brüllen zu trauen.

**bq:** Mit welchen Bässen lässt es sich gut brüllen?

**Michael Tiefenbeck:** Mein Bassbauer, Mani Hil-

gers, vermutet, dass mein Kontrabass in den 1920er Jahren gebaut worden sein muss. Mehr kann ich dir zu dem Bass nicht sagen. Es steckt kein Etikett in ihm. Dann habe ich einen Fender Jazzbass, den ich mir am Tag meines Abis selbst kaufte und der eine nachvollziehbare Geschichte bei einem polnischen Tanzmusiker hatte. Ich habe mir auch einen Human Base geschossen, einen Sechssaiter, für den man einen Waffenschein braucht. Die Vertriebsleute von AER stellen mir glücklicherweise Verstärker zur Verfügung. Die klingen fantastisch. Effekte lasse ich immer bleiben, obwohl ich sie oft ausprobierte.

**bq:** Hast du mal darüber nachgedacht, dein Zuhause für Konzerte zu nutzen?

**Michael Tiefenbeck:** Ja, ich möchte gerne die Idee einer Konzerttour umdrehen und ein Publikum auf dieses Grundstück ziehen, um in wechselnden Besetzungen Konzerte spielen zu können. Wenn man die Idee gut umsetzt, kann man vielleicht regelmäßig Leute für Konzerte hier begeistern. Die räumliche Fläche dafür haben wir ja. ■

[www.mtiefenbeck.de](http://www.mtiefenbeck.de)



Anzeige

# Magic Eight

Mit dem HB-8 Bass lässt Hagstrom ein legendäres Modell wieder aufleben. Ehrlich, erdig und schnörkellos – dieser Bass ist purer Rock 'n' Roll.

Ob Solos, Akkorde oder normale Bass-Linien – der HB-8 eröffnet völlig neue, kreative Ausdrucksmöglichkeiten und Klangnuancen.



Der HB-8 ist erhältlich in den Farben Black Gloss, Cream, Wild Cherry Transparent

Ab sofort testbereit bei allen Hagstrom Stützpunkt Händlern und im gut sortierten Fachhandel. Mehr Informationen unter [www.hagstromguitars.de](http://www.hagstromguitars.de)



**Hagstrom**

[www.hagstromguitars.de](http://www.hagstromguitars.de)